

- Dick, G., M. Dvorak, A. Grüll, B. Kohler & G. Rauer (1994): Vogelparadies mit Zukunft? Ramsar-Bericht 3, Neusiedler See-Seewinkel. Umweltbundesamt, Wien. 356 pp.
- Kohler, B. & G. Rauer (1992): Ergebnisse der Wiesenlimikolenzählungen 1991 im Seewinkel. Vogelkundl. Nachr. Ostösterreich 3(1), 11-17.
- Kohler, B. & G. Rauer (1993): Ergebnisse der Wiesenlimikolenzählungen 1992 im Seewinkel. Vogelkundl. Nachr. Ostösterreich 4, 48-51.
- Rauer, G. & B. Kohler (1993): Populationsbiologische Untersuchungen zum Wiesenvogel-Management im Seewinkel. Endbericht zum AGN-Forschungsprojekt: „Pflegemaßnahmen im Nationalpark: Beweidung und ihre Alternativen“, Ornithologischer Teil. 32 pp.

Bernhard Kohler
WWF-Informationszentrum
Seewinkelhof
7143 Apetlon

Dr. Georg Rauer
Badnerstr. 23
2540 Bad Vöslau

Zur Situation der Heidelerche (Lullula arborea) im niederösterreichischen Voralpengebiet

von Wolfgang Schweighofer

Über den Bestand der stark gefährdeten Heidelerche (Bauer 1994) in einigen Hauptvorkommen wurden in den letzten Jahren nach gezielten Kartierungen genauere Angaben veröffentlicht (Berg et. al. 1992). Die zahlenmäßig bedeutendsten Populationen existieren demnach gegenwärtig am Alpenostrand und im Raum Jauerling – Spitz a. d. Donau.

Über die Situation dieser im Bestand offenbar stark zurückgegangenen Art (Dvorak et. al. 1993) im niederösterreichischen Voralpengebiet ist hingegen bis heute recht wenig bekannt. Für den Bezirk Lilienfeld werden 20 singende Männchen geschätzt (Hochebner in Dvorak et. al. 1993). Im Grenzraum der Bezirke Melk, St. Pölten/Land und Scheibbs konnte nach verschiedenen Beobachtungen der letzten Jahre (T. Hochebner mündl., eigene Beob.) ebenfalls ein mehr oder weniger bedeutendes Vorkommen der Heidelerche erwartet werden. Daher wurde im Frühjahr 1995 versucht, genauere Daten über die Bestandsgröße der Heidelerche im betreffenden Gebiet zu gewinnen.

Untersuchungsgebiet und Methode

Das besprochene Gebiet umfaßt einen Anteil der Flysch-Sandsteinzone zwischen Kettenreith bei Kilb und Rabenstein sowie einen daran anschließenden Höhenzug der Kalkvoralpenzone von der „Wetterlücke“ westlich Rabenstein bis in den Raum Schlagerboden (zwischen Frankenfels und St. Anton a. d. Jeßnitz). Dieses sich mehr oder weniger linear von WSW nach ENE erstreckende Gebiet hat eine Längenausdehnung von ca. 17 km. Von der 2. Märzhälfte bis in den April wurde es von mir an 8 Kartierungstagen begangen. Dreimal wurde ich dabei dankenswerterweise von G. Landsteiner unterstützt. An 7 Tagen gelangen an je 1 bis 5 Plätzen Heidelerchenfunde: 17.3., 24.3., 25.3., 31.3., 7.4., 16.4. und 21.4.

In diesem Zeitraum singen die Vögel recht zuverlässig, selbst bei Schneelage, starkem Sturm oder regnerischem, kaltem Wetter konnte ausdauernde Gesangsaktivität registriert werden. Nach Mitte April wurde ein Nachlassen der Gesangsbereitschaft festgestellt. Sommerlicher Gesang wurde schließlich am 1. Juli am Statzberg (H. Bruckner mündl.) und am 3. Juli am Frankenfelser Berg vernommen.

Leider wurden die Kartierungen durch die heuer sehr ungünstige Wetterlage (häufige Schneefälle machten das Gebiet oft unerreichbar!) stark behindert. Es mußte daher auf eine Mehrfachbestätigung von Gesangsrevieren in den meisten Fällen verzichtet werden; die begrenzt zur Verfügung stehende Zeit wurde dazu verwendet, neue Heidelerchenvorkommen aufzufinden. Die Erfahrungen früherer Jahre zeigen aber, daß einmal etablierte Gesangsreviere im allgemeinen dauerhaft besetzt bleiben.

Bei den Kartierungsgängen waren jeweils mehrstündige Fußmärsche notwendig, vielleicht mit ein Grund, warum über dieses auch ornithologisch interessante Gebiet naturkundlich sehr wenig be-

kannt ist. Lediglich die Strecke Plankenstein – Schlagerboden konnte z.T. mit dem PKW abgefahrene werden.

Ergebnisse

Kalkvoralpen

Im gesamten Anteil der Kalkvoralpen konnten 15 Heidelerchenreviere zwischen 640 und 920 m Seehöhe gefunden werden. Die Reviere liegen inselartig verteilt entlang des gesamten Höhenzugs, je nach Vorhandensein geeigneter Habitate. Diese sind fast durchwegs besiedelt. Dennoch sind die Revierabstände mitunter recht groß, da von den Heidelerchen nur süd- bis ostexponierte Hänge angenommen werden. Dazwischen liegen häufig ausgedehnte (Buchen-)Wälder oder Grabenabschnitte. Zumeist befinden sich Reviere in Kammlagen, an Bergkuppen oder Übergängen. Sehr wichtige Habitatstrukturen sind Baumzeilen, Hecken sowie Einzelbäume, in besonders günstigen Fällen auch Lesesteinhaufen. Sind diese nicht in ausreichendem Maß vorhanden, so wird die Heidelerche sofort von der Feldlerche abgelöst, die dann auf größeren Wiesenflächen selbst in Höhen von 800 bis 900 m Dichtewerte erreichen kann, die heute in den agrarisch intensiv genutzten Tieflagen des nördlich anschließenden Alpenvorlands wohl nur noch sehr selten ermittelt werden können.

Sofern vorhanden, werden als Singwarten vorzugsweise die Wipfel von freistehenden Fichten genutzt, ansonsten auch Laubgehölze. Diese Biotopausstattung kommt auch dem wichtigsten „Begleitvogel“ der Heidelerche, dem Baumpieper, sehr entgegen. So wurden am 21.4. in einem Heidelerchenrevier 4 singende Männchen angetroffen, in daran anschließenden Feldlerchenrevieren kommt er dagegen naturgemäß nur vereinzelt vor. Sehr auffällig ist jedoch auch die enge Bindung vieler Heidelerchenreviere an extreme Kalkmagerrasen (noch gemähte Halbtrockenrasen und Extensivweiden). Die meist SE-exponierten Rasen sind charakterisiert durch niedrige Wuchshöhe und enormen Artenreichtum an Pflanzen. Typisch ist das reichliche Vorkommen von Orchideen (18 Arten) sowie von zahlreichen weiteren Arten der Roten Liste (Niklfeld 1986), von denen mehrere wärmeliebende Arten als Ausstrahlung pannisch-submediterraner Florenbereiche in hier ungewohnter Höhenlage gesehen werden können. Von den in großer Zahl in den Magerwiesen lebenden Insekten seien die Heuschrecken besonders hervorgehoben, die im Untersuchungsgebiet mit über 30 Arten sehr gut vertreten sind.



Abbildung 1: Frankenfelsberg – höchstgelegenes Heidelerchenrevier im Untersuchungsgebiet auf ca. 920 m Seehöhe.

Im Vordergrund montane Fettwiesen, im Hintergrund Gipfelbereich (Gesangspunkt der Heidelerche) mit orchideenreichen Extensivweiden, Mähwiesen, Baumhecken, Einzelbäumen, Gebüschen und Lesesteinhaufen. Ende Mai 1995 (Foto: W. Schweighofer).

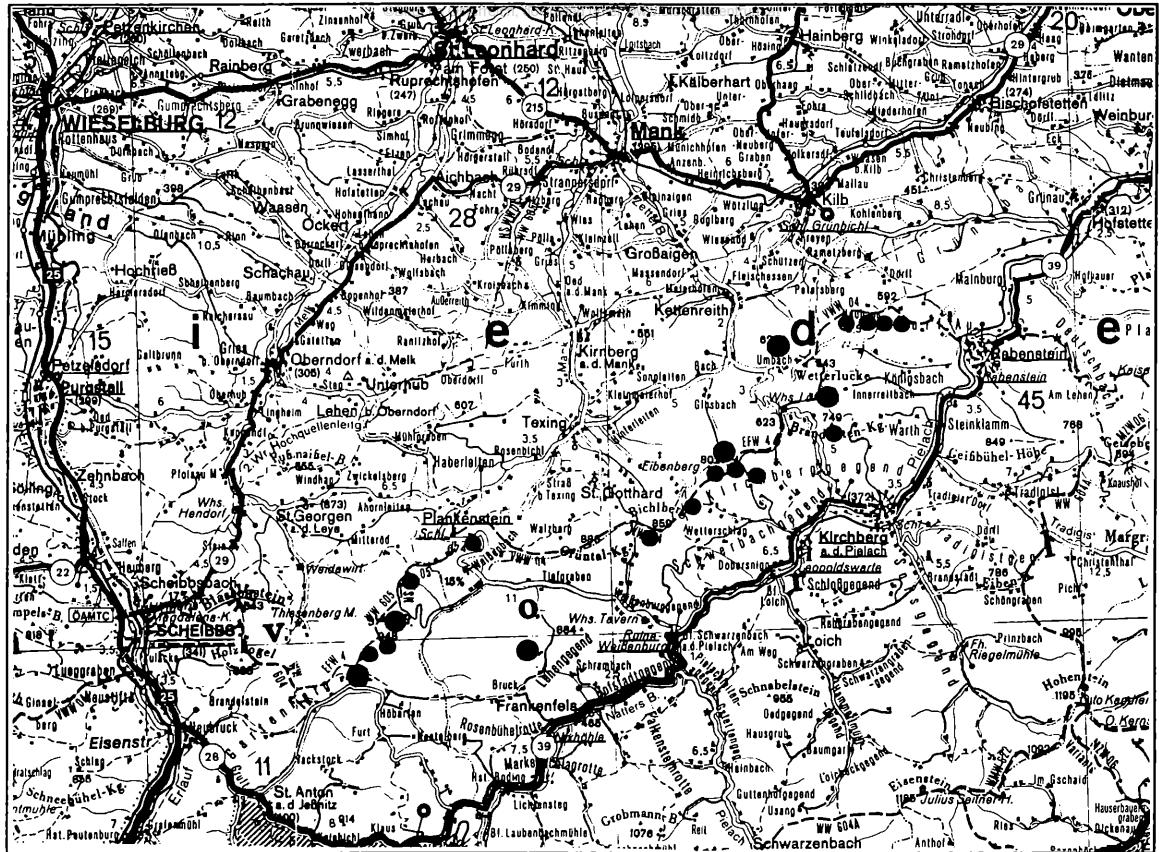


Abbildung 2: Verteilung der Heidelerchenvorkommen im Untersuchungsgebiet.

Kleiner Punkt – singende Männchen.

Großer Punkt – Mehrfachfeststellung eines singenden Männchens oder Paar in geeignetem Bruthabitat.

Jedenfalls kann zusammenfassend festgehalten werden, daß die Heidelerche im Gebiet der Kalkvorberge eine hervorragende Indikatorart für außergewöhnlich reichhaltige und schutzwürdige Lebensräume darstellt.

Flysch-Sandsteinzone

Hier war wegen der grundsätzlich wohl höheren Bodenfeuchte ein Vorkommen der Heidelerche nicht unbedingt zu erwarten, tatsächlich wurde dort kleinräumig aber sogar die höchste Dichte festgestellt (4 singende Männchen auf 1,1 km!). Insgesamt konnten 5 (bis 6) Reviere ermittelt werden, die alle in einem Höhenbereich um 580 m Seehöhe liegen.

Die ökologischen Voraussetzungen sind allerdings gegenüber denen der Kalkvorberge doch etwas verschieden. Während die Strukturelemente der Lerchenreviere denen in den Kalkvorbergen weitgehend gleichen (Singwarten sind hier u.a. Birnbäume und Edelkastanien), so fehlen im Flysch die extensiven Magerrasenbiotope fast völlig bis auf einige Raine und Brachen. Die im Umkreis verstreuter Bauernhöfe liegenden Wiesen sind zumeist mäßig bis stark gedüngt und daher auch die für den Flysch kennzeichnenden Wiesenorchideen Holunder-Knabenkraut, Kleines Knabenkraut oder Herbst-Wendelähre nur mehr sehr selten bzw. nicht mehr zu finden. Die dennoch sehr gute Heidelerchendichte läßt sich so erklären:

- Der Flyschhöhenzug streicht hier genau in West-Ost-Richtung, wodurch sich ausgedehnte Südhänge ergeben.
- Waldbereiche fehlen weitgehend, während Gelände mit günstiger Habitatausstattung ausreichend zur Verfügung steht (Baumhecken, Einzelbäume).

Gesamteinschätzung des Heidelerchenbestandes

Insgesamt konnten im behandelten Gebiet mindestens 20 Heidelerchen(-gesangs-)reviere gefunden werden (Bezirksverteilung: St. Pölten/Land: 9, Melk: 6, Scheibbs: 5). Tatsächlich könnte diese Zahl noch höher liegen, da aus Zeitmangel und wegen widriger Witterungsverhältnisse vorgelagerte Hö-

henrücken und auch der Frankenfelser Berg nur stichprobenartig kontrolliert werden konnten. Der Gesamtbestand kann daher auf bis zu 25 Brutpaare geschätzt werden. Rechnet man die Lilienfelder Vorkommen sowie dazwischenliegende Gebiete hinzu, so ist ein Bestand von mind. 50 bis 60 Brutpaaren für die niederösterreichischen Voralpen durchaus realistisch. Dies entspräche einem Anteil von ca. 25-30 % der gesamtösterreichischen Population von 170-210 Paaren (Berg et. al. 1992). Daraus läßt sich eine nationale Bedeutung der Region für den österreichischen Heidelerchenbestand ableiten. Ungeklärt ist dabei noch, inwieweit diese Vorkommen nach Osten und Westen reichen (z.B. in das nahe Scheibbser Gebiet).

Gefährdungssituation

Es bestehen gewisse Anzeichen dafür, daß der Heidelerchenbestand des Gebietes in den letzten Jahren konstant geblieben ist. Bereits früher bekannte Reviere wurden Jahr für Jahr punktgenau von den Lerchen wiederbesetzt. Dennoch mußten für die Heidelerche negative Veränderungen in der Region registriert werden:

- Intensivierungsversuche (verstärkte Düngung, oft nach Beseitigung „störender“ Gehölzgruppen).
exzessiver und oft unnötig erscheinender Wegeausbau bzw. -asphaltierung.
- Aufforstung von Magerrasen (bis jetzt nur 1 Revier z.T. betreffend).
- Brachfallen von Magerrasen nach Einstellen der Nutzung.
- Errichtung eines Steinbruchbetriebes 1993/94 mit Ausbau des Zufahrtsweges und Lärm durch Betrieb und Schwerfahrzeuge (beeinträchtigt 2 Reviere), Inbetriebnahme einer weiteren Materialgewinnung am Statzberg inmitten eines Heidelerchenreviers.

Leider muß befürchtet werden, daß der Heidelerchenbestand mittelfristig auch hier zusammenbrechen könnte, da eine ertragbringende landwirtschaftliche Nutzung der besprochenen Flächen in Zukunft nur noch schwer vorstellbar ist. In der Flyschzone könnte es zu weiteren Intensivierungen (= Rodung von Hecken und Einzelbäumen) kommen, die von den Heidelerchen sicher nicht mehr toleriert werden können. Unbedingt notwendig wäre es daher, die Weiterbewirtschaftung sämtlicher Extensivflächen sicherzustellen, was nur durch die Bereitstellung entsprechender finanzieller Mittel zu realisieren ist. Die heute bereits vorhandenen Möglichkeiten werden meiner Einschätzung nach von den betroffenen Landwirten kaum oder jedenfalls nicht in ausreichendem Maß genutzt, da ihnen wohl in den meisten Fällen die ökologische Wertigkeit ihrer Grundstücke gar nicht bewußt ist.

Literatur

- Bauer, K. (1994): Rote Liste der in Österreich gefährdeten Vogelarten (Aves). In: Gepp, J. (Ed.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Grüne Reihe BM für Umwelt, Jugend und Familie. Verlag Ulrich Moser, Graz. 57-65.
- Berg, H.-M., S. Zelz & T. Zuna-Kratky (1992): Zwei bedeutende Vorkommen der Heidelerche (*Lullula arborea*) in Niederösterreich. Vogelkundl. Nachr. Ostösterreich 3(4), 1-6.
- Dvorak, M. A. Ranner & H.-M. Berg (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981-1985 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde. Umweltbundesamt und Österr. Ges. f. Vogelkunde, Wien. 527 pp.
- Niklfeld, H. (Hrsg.) (1986): Rote Liste gefährdeter Pflanzen Österreichs, Grüne Reihe des BM für Umwelt, Jugend und Familie, Bd. 5, Wien. 189 pp.

Wolfgang Schweighofer
Schulstraße 20/8
3253 Erlauf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Nachrichten aus Ostösterreich](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [0006](#)

Autor(en)/Author(s): Schweighofer Wolfgang

Artikel/Article: [Zur Situation der Heidelerche \(*Lullula arborea*\) im niederösterreichischen Voralpengebiet. 113-116](#)